

**Einführung von H.H. Pfarrer Robert Walter
als Dekan des Dekanats Benediktbeuern
24. November 2015 – Seehausen, St. Michael**

Schriftlesungen: 1 Kor 1,17-25; Mt 10,17-22
(= vom Tag: Märtyrer Andreas Döng-Lac und Gefährten)

Liebe Mitbrüder,
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,
liebe Schwestern und Brüder,
besonders aber: lieber Mitbruder, Dekan Robert Walter,

„das habe ich mir nicht ausgesucht“; so hast Du, lieber Robert Walter, vielleicht reagiert, wenn Leute Dich auf Deine neue Aufgabe angesprochen haben. Auf der anderen Seite hast Du vielleicht auch damit gerechnet, dass dieses Amt auf Dich als bisherigen Prodekan zukommen könnte.

Der Dienst des Dekans ist nicht nur wegen zusätzlicher Termine anspruchsvoll, sondern auch wegen seiner Rolle: Das Kirchenrecht ordnet den Dekan der Leitung zu; darum beruft der Bischof. Zugleich weiß man, dass diese Aufgabe nur glückt, wenn Priester, Diakone sowie hauptberufliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter viel Vertrauen schenken und der Dekan gut „daheim“ ist im Miteinander mit ihnen und den Ehrenamtlichen. Danke, lieber Robert Walter, für Dein „Ja“ – ich sage es Dir auch im Namen von Bischof Konrad und für unser Bistum.

„Das hätte ich mir nicht ausgesucht.“ Vielleicht, liebe Schwestern und Brüder, haben wir alle so gedacht beim Hören von Lesung und Evangelium. Für eine neue Aufgabe und Etappe im Miteinander wünschte man sich etwas Aufmunterndes, etwas unmittelbar Bestärkendes – auch als Prediger. Doch der heutige Tag ist in unserer Kirche dem Gedenken an Märtyrer aus Vietnam verpflichtet, dem Heiligen Andreas Döng-Lac und seinen Gefährten; die Schrifttexte tragen zudem etwas vom Ernst der letzten Tage im Kirchenjahr.

„Das habe ich mir nicht ausgesucht.“ Das führt zum Kern der Botschaft, für die Christen seit Anfang der Kirche stehen: Wer sich einmal hat rufen lassen und anstecken von der Frohbotschaft vom Reich Gottes, der erfährt auch: Dies ist nichts, was allenthalben gefällig und glatt läuft – weder in der Gemeinde des Matthäus, noch in Korinth, wohin Paulus schrieb, noch in Vietnam vor knapp 200 Jahren, noch heute! Zum Leben und Dienst im Reich Gottes gehört auch das „Hinaus“, gehört Widerständiges, Unübersichtlichkeit, Krise. „Wir aber verkünden Christus, den Gekreuzigten“ – damit kann sich niemand wohlig einrichten, organisieren

und arrangieren; nicht für ein Priesterleben, nicht für eine Nach-Konzilszeit. Nicht festfahren, sondern sich herausfordern lassen – in diese Grundrichtung treibt die Botschaft vom Reich Gottes, immer. „Wir aber verkünden Christus, den Gekreuzigten“ – mit diesem Wahlspruch hat Julius Kardinal Döpfner seinen Dienst als Bischof verbunden; und unzählige Predigten begonnen mit dem ernstesten „In dieser Stunde der Kirche...“. Ja, was will der Herr in dieser Stunde der Kirche, wen und was fordert er heraus in Deutschland, im Pfaffenwinkel? Papst Franziskus hat im Schreiben „Evangelii Gaudium“ solche Herausforderungen formuliert, und uns dazu eingeladen den Blick mutig ins Offene zu richten: Sagt „Ja zur Herausforderung einer missionarischen Spiritualität!“¹ Wie konkret solche Impulse „in dieser Stunde der Kirche von Augsburg“ sind, erleben wir derzeit bei den Visitationen im Bistum, d.h. die Dringlichkeit, uns als Kirche neu fordern zu lassen, spüren wir: Wir treffen viele Engagierte in unseren Pfarreiengemeinschaften und Pfarreien; beachtliche Aktivitäten; hohe Betriebsamkeit und gut geordnete Verwaltung von Kirchen, Kitas, Gebäuden. Und doch – oder gerade darum: Sind wir in all dem zu sehr beschäftigt mit dem „So war es schon immer“ oder „Das hat sich doch über Jahrzehnte bewährt“? Viel Energie liegt auf Besitzstandswahrung. Sind wir in dieser Stunde der Kirche nah genug dran an den Fragen und Bedarfen der Menschen unserer Lebensräume, in Dörfern und Städten? Manchmal drängt sich gar die Frage auf: Schluckt die Forterhaltung von Immobilien und ihre Verwaltung mehr Kraft als unser lebendiger Kontakt zu den Menschen und ihren Realitäten? Nehmen wir ihre Nöte und ihren Bedarf an Lebenssinn, auch ihren Religionsbedarf wahr – und ernst genug als „Stachel im Fleisch“ für unsere Planungen? Anders gefragt: Hat die kantige Botschaft vom Reich Gottes da ausreichend Chancen? Und nehmen wir *die* Herausforderung in dieser Stunde der Kirche an – die Weitergabe unseres Glaubens an Christus, den Gekreuzigten? Dass die Kreuzesbotschaft Lebensförderndes in sich trägt, auf das die Menschen warten, hat Pfarrer Lothar Zenetti einmal so formuliert:

Was keiner wagt, das sollt ihr wagen
was keiner sagt, das sagt heraus
was keiner denkt, das wagt zu denken
was keiner anfängt, das führt aus ...
Wo alle loben, habt Bedenken
wo alle spotten, spottet nicht
wo alle geizen, wagt zu schenken
wo alles dunkel ist, macht Licht
Das Kreuz des Jesus Christus
durchkreuzt was ist
und macht alles neu²

Darum braucht es auch in dieser Stunde der Kirche Menschen, die nicht auf den eigenen Kirchturm und das „Es war doch immer so“ festgelegt sind, sondern für den weiten Blick, den Überblick für die größeren Räume, die weiteren Zusammenhänge zuständig sind. Dem Dekan ist in guter Tradition diese Aufgabe „amtlich“ zugewiesen. Nimm sie couragiert an und fülle sie mit Leben, lieber Robert!

Dabei bist Du, Gott sei Dank, nicht allein. „*Wir* aber verkünden Christus als den Gekreuzigten“ hat schon Paulus nach Korinth geschrieben. Und in Vietnam bekannten sich 120 Gefährten standhaft zum Glauben. Mit Dir, lieber Robert, packen im Pfaffenwinkel allenthalben Leute an. Auch wenn die Zahl der Priester zurückgeht, auch Diakone und Laien im pastoralen Dienst nicht so viele sind, wie wir uns das wünschen – übersehen wir nicht, wie viele im Boot der Kirche Einsatz bringen. Freilich, Gewohntes kommt in dieser Stunde der Kirche durcheinander: Getaufte und Gefirmte haben sich von der Gemeinde abgewandt, weil ihnen der Glaube an den Gekreuzigten nichts mehr sagt; oder – schlimmer – weil sie ihn bei uns nicht mehr fanden. Andere gehen zum Gottesdienst nicht mehr da, wo ihr Lebensort ist. Manche übernehmen sich, weil sie Schwachstellen nicht ertragen. Lauter als vor ein paar Jahrzehnten hört man Rufe wie „rechts“ und „links“, „vorwärts“ oder „rückwärts“. Gleichzeitig sind wir dankbar für Menschen, die ihr Augenmerk und ihr Herz bei denen haben, die im Kreuz ihres Lebens auf Hilfe und Zuspruch warten: Kranke, Sterbende, Fremde und Obdachlose. Diese Vielfalt zusammenzubringen ist eine anspruchsvolle Leitungsaufgabe.

Nicht dass es in der Gemeinde alle gemütlich haben, ist das Ziel. Sondern dass wir miteinander vorankommen zu den Menschen, die auf die Frohe Botschaft – auf Jesus – warten. Im Aufgabenkatalog des Dekans ist das seit jeher verankert: sich um die kranken Mitbrüder annehmen und da sein bei Konflikten und Kommunikationsstörungen. Ein hinhörender, brüderlicher Dekan prägt das Klima der Pfarrer, der Hauptberuflichen wie Ehrenamtlichen. Wer da Wohlwollen erfährt, wird es selber weitergeben in sein Tätigkeitsfeld hinein. Wer erlebt, dass man unter Priestern wie Laien gut voneinander denkt und redet, der baut mit an einem Klima, in dem auch andere „gerne da sind.“ Leitungspersonen mag als Maxime helfen, was der heilige Benedikt, dessen Söhne hier ja besonders gewirkt haben, für den Abt notiert: „Der Eigenart vieler dienen“. Und „wie ein weiser Arzt eigene und fremde Wunden heilen, ohne sie ... bekannt zu machen“. Und damit er nicht überfordert ist, gilt zugleich: „Den Rat der Brüder hören“³. Sich und andere nicht überfordern; helfen und sich helfen lassen; menschlich miteinander umgehen. Das ist Anspruch an Ihren neuen Dekan, liebe Brüder und Schwestern – und Anspruch an Sie.

Mit Robert Walter beginnt ein Dekan den Dienst, der für Dekanat und Bistum eine Besonderheit einbringt: Er arbeitet seit 11 Jahren am Stafelsee, dem Wirkungsbereich des heiligen Bischofs Simpert. Vieles hat man unternommen, um dessen politische und kirchliche Spuren zu sichern. Dass er unserem Bistum die östlichen Teile bis hinauf nach Neuburg zugeführt hat, gilt als wahrscheinlich; dass er sich um Kirchenstruktur und Kirchenbauten, wohl auch den Steinbau unseres Doms gekümmert hat, als einigermaßen gesichert. Doch was in der Kirche von Augsburg durch die Zeiten immer mehr gewogen hat, ist die Legende vom Wolf und dem Kind. Am Augsburger Dombrunnen hat Josef Henselmann für „unsere Stunde der Kirche“ neben die Märtyrerin Afra und den Kämpferbischof Ulrich den Bischof Simpert gestellt, mit festem und entwaffnend gutigem Blick; der ist nach vorne gerichtet und auf den Säugling am Boden. Seine rechte Hand zieht energisch den Mantel vor, wie eine Schutzmauer für das Kleine – der Wolf mit fletschenden Zähnen ist abgehalten, und darf gezähmt weiterleben. Ein ermutigendes Bild, auch für den pastoralen Leitungsdienst in unserer Stunde der Kirche. Es braucht die Bestimmtheit, lebensfeindliche Kräfte zu entlarven und ihnen entgegenzutreten; aber Hauptaugenmerk und -energie muss auf das Kleine gerichtet sein, das leben will und wachsen und Raum braucht. Welch eindrückliche Veranschaulichung des Paulus-Wortes vom Törichten des Kreuzes, das den Glaubenden Gottes Kraft offenbart. Die Leitungsperson Bischof Simpert hat diese Botschaft gelernt – und an ihm begreifen es Viele: In der festen, vertrauensvollen Verbindung zum Herrn des Lebens weichen Ängste, auch die Ängste, dass unsere Kräfte zu schwach wären – da werden wir stark für andere!

Lieber Robert, Verwaltungsaufgaben, Sitzungen, Repräsentationsdienste warten auf Dich im Dekanat. Verliere dabei nie aus den Augen: Wichtiger, als alles im Griff zu haben, ist für die Menschen, die Mitbrüder, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter: dass Du sie, wenn auch selbst mal nur tastend, immer wieder mit nimmst ins Vertrauen auf den Herrn, der auf der Seite des Lebens und der Kleinen steht.

Zum demnächst beginnenden Heiligen Jahr hat Papst Franziskus uns eingeladen: „Dies ist die Zeit der Barmherzigkeit. Es ist eine gute Zeit, (...) um allen den Weg der Vergebung und der Versöhnung anzubieten.“⁴

Möge Dein Dienst, lieber Robert, und Ihr gutes Miteinander, liebe Schwestern und Brüder, unter diesem Vorzeichen beginnen und andauern. Auf dass in dieser Stunde der Kirche die Menschen hier im Dekanat Christus, den Gekreuzigten, als Gottes Kraft und Weisheit für ihr Leben erfahren.

Amen.

¹ EG 76ff.

² zit. nach: Pereira, Alfonso: Jugend mit Gott, Kevelaer, 1978

³ RB 2,31; 27; 3

⁴ Predigt zur Ersten Vesper zum Sonntag der Barmherzigkeit, 11.4.2015, in: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, hrsg. v. Sekretariat der DBK Nr. 200, S.43